



(Quelle: „Karte: General-Anzeiger Online/speedmap)

## 105.) Vogelsangen

(nach Angaben der Familien Tillmann und Pott-Franck)

Die urkundlich belegte Geschichte „Vogelsanck“ beginnt 1499 mit der Dokumentation einer Eheschließung. Während sich in der Frühzeit Vogelsangens viele Familiennamen finden, die bis heute Mucher Tradition ausmachen, wird der Ort in den letzten Jahrzehnten vor allem von Zugezogenen belebt und geprägt. Von den derzeit 34 Einwohnern fühlen sich schon viele als geborene Vogelsanger.

Gemeinsamer Höhepunkt des Jahresablaufs ist das Maifest, ein Heißeersehnter Pflichttermin für Jung und Alt, an dem gleich 10% der Bevölkerung in ihren Geburtstag hineinfeiern.

Der Weg zum Zentrum des Ortes, den Pferdeställen und Koppeln, führt über den Vogelsanger Vorposten FIT, die Tagungs- und Erholungsstätte, die in der Nachfolge der Jugendherberge, vor allem im Sommer als Biergarten für die heimischen Wanderer ein beliebter Anziehungspunkt geworden ist, denn in seiner herrlichen Naturkulisse macht Vogelsangen seinem Namen alle Ehre.



FIT – Das Erlebnishaus

## 106.) Walterscheid

(nach Angaben von Kurt Nies)

In Walterscheid wohnen 74 Einwohner, davon 10 schulpflichtige Kinder. Der älteste Einwohner ist 86 Jahre und die Jüngste 3 Jahre.

In einer „Chronik von Much“ wird Walterscheid im Jahre 1079 urkundlich erwähnt. In Walterscheid gibt es keine eingetragenen Vereine. Dorfgemeinschaft findet sich zusammen, wenn es etwas zu feiern gibt (Silber- und Goldhochzeiten, Erntepaare). Zu diesen Anlässen werden Häuser und Straßen bei den Jubilaren geschmückt. Nachfolgend die Erntepaare, die aus Walterscheid kamen:

- 1969: Helene und Fritz Kemmerling
- 1983: Erika und Herbert Fielenbach
- 1991: Maria und Franz Josef Vogt
- 1996: Karin und Friederich Kemmerling

Gastronomie gab es in und nach dem Krieg nur privat (Schwarzbrennerei) und Flaschenbier-Verkauf. Ein Bäckerwagen kommt mehrmals pro Woche und auch diverse Tiefkühlkostlieferanten kommen ins Dorf.

Friederich Kemmerling ist der letzte Vollerwerbslandwirt im Dorf. 1948 gab es 12 Häuser in Walterscheid, davon 3 Landwirte mit je 20 Kühen sowie Nebenerwerbslandwirte mit 2-3 Kühen und 3 Postbeamte.

Wegebau und öffentliche Wasserleitung kamen im Zuge der Flurbereinigung 1950 bis 1960. Die Feuerwehr erledigte den Winterdienst in Notfällen. 2005 gibt es 23 Häuser, und nur noch einen pensionierten Postbeamten in Walterscheid.



Unser Dorfältester pflegt seit vielen Jahren das Kreuz am Ortseingang.

## 107.) Weeg

(nach Angaben von Alois Schlimbach)

Im Jahr 1402 wurde Weeg zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Gerhard Stümper (1744-1808) war ein durch sein kirchliches Engagement bekannter Weeger Bürger. Er ließ auf dem Kirchweg zwischen Weeg und Much einige Wegekreuze aufstellen und plante sogar den Bau einer Kirche, für die er einen Bauplatz in Weeg zur Verfügung stellte. Mit seinem Tod im Jahr 1808 fanden diese Pläne ein Ende, er legte jedoch testamentarisch fest, dass seine Ersparnisse für gemeinnützige Zwecke verwendet werden sollten, zum einen für kirchliche Einrichtungen, zum anderen für den Neubau der 1837 eröffneten Volksschule in Marienfeld.

Auch der Weeger Philipp Tillmann (1825-1911) war ein Förderer kirchlicher Belange. Er unterstützte die Pfarrei finanziell beim Bau der Kirche in Marienfeld. Ein heute noch sichtbares Zeichen seines Wirkens ist der von ihm gestiftete Kreuzweg.

In den Kriegswirren der Jahre 1939-1945 versprach Wilhelm Höhner (1881-1963) der Schmerzhafte Mutter Gottes, dass er in Weeg eine Kapelle bauen werde, wenn der Ort und die Soldaten im Feld verschont blieben. 1948 wurde mit dem Bau der Kapelle begonnen und am 1. Mai 1949 wurde sie als Marienkapelle feierlich eingeweiht. Seitdem werden hier jedes Jahr Maiandachten gehalten.

1945 waren es einige junge Männer aus Weeg, die auf die Idee kamen, einen Sportverein zu gründen, und so hat auch der heutige VFR Marienfeld seinen Ursprung in Weeg. Sportlich sind die Weeger auch heute noch. Seit einigen Jahren nehmen sie sowohl mit einer Herren- als auch mit einer Damenfußballmannschaft an Dörferturnieren teil.

1995 stellte Weeg das Erntepaar beim Erntefest in Birrenbachshöhe. Seitdem wird in jedem Jahr ein Erntewagen für die umliegenden Erntezüge gebaut. Aus Anlass dieser „Bauvorhaben“ kam es schon zu manchen fröhlichen Festen.

Im Jahr 2002 wurde das 600-jährige Bestehen des Ortes zusammen mit allen ehemaligen Weegern gefeiert. Von den ehemals 12 landwirtschaftlichen Betrieben in Weeg werden heute noch 2 Vollerwerbs- und 3 Nebenerwerbsbetriebe bewirtschaftet. In Weeg leben heute 97 Einwohner.



Marienkapelle in Weeg

## 108.) Weißenportz

(nach Angaben von Heinz Fehr und Elisabeth Schmitz)

Weißenportz wurde seit Generationen von drei kleinen Bauernhöfen (Saamen, Hoffmann und Fielenbach, vormals Merten) bewohnt. Die Familie Saamen unterhielt bis in die 50er Jahre ein Kolonialwarengeschäft. Die drei Bauernhöfe stehen schon seit dem 15ten und 16ten Jahrhundert.

In Weißenportz standen vor dem Krieg 3 Häuser, 2 Bauernhöfe und 1 landwirtschaftlicher Nebenbetrieb.

1943 um die Mittagszeit zog ein einzelner Flieger über Weißenportz und Umgebung seine Bahnen und entledigte sich seiner Bombenlast. Nach diesem Angriff waren von dem Bauernhof Hoffmann nur noch Trümmer übrig. Unter diesen Trümmern waren 5 Tote, alles Angehörige der Familie Hoffmann (3 Töchter und 2 Enkelkinder). Es gab auch einen Schwerverletzten, ein französischer Kriegsgefangener, der auf dem Bauernhof arbeitete. Man brachte diesen Mann nach Siegburg ins Lazarett auf dem Michaelsberg. Er starb nach kurzer Zeit und wurde dort begraben.

In den letzten Kriegsjahren stand in Broich eine Flackbatterie, die einen feindlichen Jäger abschoss. Bevor der Jäger abstürzte, verteilte er noch ein paar Bomben, die aber keinen Schaden anrichteten. Der Flieger stürzte in einen Siefen zwischen Weißenportz und Eigen.

1960 waren es 7 Häuser mit 28 Personen und heute ist Weißenportz auf 35 Häuser mit 125 Einwohnern gewachsen, in denen allerdings nur noch 3 „Alteingesessene“ leben.

Weißenportz bekam den Namen von der Gemarkung Markelsbach, Flur „Auf dem Höchsten“, also auf dem höchsten Punkt in dieser Gegend. Da „Auf dem Höchsten“ immer zuerst Schnee lag, nannte man den Ort Weißenportz. Weißenportz heißt zu Deutsch „weißes Pforte“ (gleich „weißes Tor“).



Aufschrift des Schildes: „So wurde früher Heu gemacht!“

1965 wurde die Wasserleitung in Eigen und Weißenportz verlegt. Bis dahin mussten die Bauern bei Trockenheit das Wasser für ihre Tiere mit Pferd und Wagen vom Naafbachtal holen. Die alten Weißenportzener nannten es „Am Mucher Brückchen“.

Die Familien Hoffmann, Saamen, Schmitz und Kostner stellten die Erntepaare aus Weißenportz. Von 1960 bis 2003 wurden Karnevals- und Erntewagen gebaut.

Gemeinde Much  
Der Bürgermeister  
Im Auftrag  
Rüdiger Kulartz